

Wivian Weller (Berlin)

Frauen und Bildung in Brasilien

Einleitung

Auf den ersten Blick scheinen Frauen im Bereich Bildung nicht benachteiligt zu sein, da der Anteil von Frauen in Schulen und Universitäten ca. 50 Prozent beträgt. Die Diskriminierung der Frauen erfolgt nicht durch eine Verhinderung des Zugangs auf Bildung, sondern durch die unterschiedliche Sozialisation von Jungen und Mädchen, die nicht nur in der Familie, sondern auch in den Schulen fortgesetzt wird. Auf diese Weise werden Frauen während der Schulausbildung für die sogenannten typischen Frauenberufe vorbereitet, während Männer für Berufe, die ein höheres Prestige erhalten und auf Karriere gerichtet sind, ausgebildet werden.

Andererseits stellt sich heraus, daß die Diskriminierung im Bereich Bildung weit mehr ethnisch und ökonomisch als geschlechtsspezifisch begründet ist. Schwarze und Mestizen bilden die Gruppe mit der geringsten Schulbildung, und zwar sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern.

In diesem Text wird die Bildungssituation der Frauen in verschiedenen Bereichen dargestellt (von den Analphabetinnen bis zu den Hochschulprofessorinnen). Es werden die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen bzw. zwischen Männern und Frauen im Bildungssystem anhand von Statistiken betrachtet und einige Folgerungen gezogen. Die Probleme des öffentlichen brasilianischen Schulsystems und die Ursachen für die geringe Schulbildung der brasilianischen Bevölkerung¹ werden hier jedoch nicht näher betrachtet. Es wird lediglich auf die geschlechtsspezifischen Differenzen im Bildungsbereich hingewiesen.

¹ Die Dauer des Schulbesuchs liegt im Durchschnitt der Gesamtbevölkerung bei 3,9 Jahren. Außerdem haben nur 4,9 Prozent der Erwachsenen den «Primeiro Grau» (1. bis 8. Klasse) abgeschlossen (Quelle: United Nations 1992, zitiert nach Mendonça 1992: 375).

1. Frauen und Analphabetismus

Illiteracy is characteristically found among poor people in rural areas. It also is common among people who speak unofficial and unstandardized languages, which are often not targeted for literacy programs, and women in rural areas and in marginal urban sectors.²

Analphabetismus ist bis heute ein Problem, wovon weltweit Frauen stärker als Männer betroffen sind. Die Mehrheit der Analphabeten leben in ländlichen Gebieten und besuchten in der Kindheit entweder keine Schule oder nur während einer kurzen Phase, so daß ein Großteil von ihnen das Lesen und Schreiben wieder verlernte. Besonders in Regionen, in denen verschiedene Sprachen gesprochen werden, ist der Anteil der Lese- und Schreibunkundigen außerordentlich hoch. In einer Studie von Shirley Heath³ stellte sich heraus, daß von den ca. 820 Millionen Analphabeten, die weltweit gezählt werden, mehr als 800 Millionen in Regionen leben, die sich durch eine Vielfalt von Sprachen und Ethnien charakterisieren.

Stromquist (1990) assoziiert die hohe Analphabetenquote bei Frauen in ländlichen Regionen mit der unterschiedlichen Rollenverteilung. Während Frauen für den Haushalt und die Kindererziehung zuständig sind, werden Männer für den Unterhalt der Familie verantwortlich gemacht. So geschieht es auch, daß Männer die Einkäufe und Geschäfte in der Stadt erledigen und somit sowohl mit der Amtssprache (z. B. Spanisch in den Andenländern) als auch mit der Schriftsprache häufiger konfrontiert werden und sie in Anwendung bringen.

The disadvantage of rural women is most likely due to the sexual division of labour that places upon them major burdens for domestic work, subsistence production, and various family responsibilities.⁴

² Stromquist 1990: 96.

³ Zitiert bei Stromquist 1990: 96.

⁴ Stromquist 1990: 25.

Die Annahme Stromquists betrifft jedoch nicht die Situation im Landesinneren Brasiliens. Brasilien ist eines der wenigen Länder Lateinamerikas, das keine Diskrepanzen in der Analphabetenquote zwischen Männern und Frauen in ländlichen Regionen aufweist (siehe Tabelle 1). Nach Rosemberg / Amado (1992) haben Mädchen im Landesinneren sogar mehr Chancen, eine Schule zu besuchen, da sie überwiegend im Haushalt helfen, während Jungen in den Plantagen arbeiten müssen und somit die Schule früher verlassen oder sie erst gar nicht besuchen können.⁵

Tabelle 1:
Analphabetenquote in urbanen und ruralen Regionen
in Ländern Lateinamerikas (ca. 1980)

Land	urbane Regionen		rurale Regionen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Argentinien	3,6	4,5	14,2	5,1
Bolivien	6,2	23,2	37,3	68,5
Brasilien	14,2	19,3	44,8	44,8
Chile	5,4	7,7	23,6	27,9
Kolumbien	9,0	13,0	32,8	36,8
Costa Rica	4,0	5,7	16,6	17,5
Ecuador	6,9	12,2	32,3	44,4

⁵ Rosemberg / Amado 1992: 64-65. Sicherlich besteht dieser Unterschied zu anderen lateinamerikanischen Ländern auch darin, daß der Anteil der indigenen Bevölkerung Brasiliens wesentlich kleiner als in anderen Ländern ist. Daraus läßt sich schließen, daß das Problem des hohen Analphabetismus in ländlichen Gebieten Brasiliens nicht als Folge ethnischer oder kultureller Sprachschwierigkeiten gesehen werden kann.

Land	Männer	Frauen	Männer	Frauen
El Salvador	12,7	22,2	48,9	57,2
Guatemala	20,0	35,5	59,9	77,6
Honduras	17,6	24,0	52,1	56,8
Mexiko	3,6	12,5	23,4	56,2
Nicaragua	16,1	22,1	63,8	67,0
Panama	4,8	5,6	24,9	29,8
Paraguay	7,4	14,7	19,7	32,3
Peru	3,4	11,8	22,2	53,1
Quelle: Unesco 1987, Mayer / Masferrer 1979; zitiert nach Stromquist 1992: 27.				

In den Städten ist der Anteil der Frauen, die nicht lesen und schreiben können, in allen lateinamerikanischen Ländern höher als der der Männer. In Brasilien liegt die Analphabetenquote bei Frauen um 19,3 %, bei Männern um 14,2 %. Obwohl in der vorhandenen Literatur keine spezifischen Studien zur Situation des urbanen Analphabetismus unter Männern und Frauen vorliegen, läßt sich anhand der Teilnehmer an Alphabetisierungskursen in Großstädten wie São Paulo, Rio de Janeiro und Brasília feststellen, daß die Mehrheit der urbanen lese- und schreibunkundigen Migranten aus dem Nordosten Brasiliens stammen.⁶ Der Anteil der Männer in den Alphabetisierungskursen ist oft höher als der der Frauen, da für sie das Lesen und Schreiben zu einer absoluten Notwendigkeit wurde, um eine Arbeit zu bekommen. Andererseits ist der Anteil der Frauen in den Alphabetisierungskursen geringer, da sie nach der Arbeit wegen der Kinder und Haushaltsaktivitäten nicht an Abendkursen teilnehmen können.

⁶ Vgl. Bernschneider-Harden 1994; Kohl de Oliveira 1992.

Das Problem des Analphabetismus in Brasilien ist jedoch weniger geschlechtsspezifisch, sondern vielmehr ethnisch und ökonomisch begründet. Schwarze und Mestizen bilden die Mehrheit der Analphabeten sowohl bei Frauen als auch bei Männern.

Tabelle 2:
Analphabetenquote in Prozent nach Rasse und Geschlecht

Weiße	Männer	17,8
	Frauen	18,1
Schwarze	Männer	34,5
	Frauen	34,9
Mischlinge	Männer	35,5
	Frauen	33,4
Asiaten und Indianer	Männer	4,1
	Frauen	7,8
Quelle: PNAD 1988, zitiert nach Barcelos 1993: 21.		

2. Frauen und schulische Bildung

Es gibt bis heute nur wenige Studien, die sich spezifisch mit der Bildungssituation und Bildungsdifferenzen zwischen Mädchen und Jungen befassen. Erst in den 70er Jahren, anlässlich des Weltfrauentags 1975, sind einige Publikationen zu diesem Thema erschienen.

Seit 1827⁷ haben Frauen in Brasilien ein offizielles Recht auf Schulbildung, und seit den 70er Jahren ist der Anteil der

⁷ In: Demartini / Antunes 1993: 6-7.

Frauen im Primeiro und Segundo Grau gleich oder höher als der der Männer.

Tabelle 3:
Anteil der Mädchen im Primeiro und Segundo Grau

	1970	1980
Primeiro Grau	49,9	50,5
Segundo Grau	54,2	47,6
Quelle: Rosemberg 1992: 40.		

Tabelle 4:
Bevölkerungsverteilung nach Schuljahren, Alter, Geschlecht und Rasse — Brasilien im Jahr 1988

Alter	Hautfarbe	Schuljahre / Männer					Schuljahre / Frauen				
		keine	1-4	5-8	9-11	>11	keine	1-4	5-8	9-11	>11
0-9	weiß	66,3	33,6	0,1	0,0	0,0	62,8	37,2	0,0	0,0	0,0
	schw.	80,0	20,0	0,0	0,0	0,0	76,7	23,3	0,0	0,0	0,0
	braun	81,6	18,4	0,0	0,0	0,0	77,6	22,4	0,0	0,0	0,0
	gelb	31,6	68,4	0,0	0,0	0,0	53,9	46,1	0,0	0,0	0,0
10-14	weiß	10,1	66,0	23,9	0,0	0,0	6,6	65,1	28,2	0,1	0,0
	schw.	26,0	66,9	7,1	0,0	0,0	20,2	69,0	10,8	0,0	0,0
	braun	28,4	62,9	8,7	0,0	0,0	21,2	66,6	12,2	0,0	0,0
	gelb	0,0	56,2	43,8	0,0	0,0	0,8	49,2	50,0	0,0	0,0
15-19	weiß	5,8	30,9	46,6	15,9	0,8	4,0	28,6	46,1	19,9	1,4
	schw.	15,7	46,2	32,4	5,7	0,0	12,8	42,6	35,5	9,0	0,1
	braun	16,4	43,3	34,4	5,8	0,1	10,1	41,3	39,0	9,3	0,3
	gelb	0,0	2,3	49,3	45,1	3,3	2,1	2,1	38,8	46,9	10,1

		keine	1-4	5-8	9-11	>11	keine	1-4	5-8	9-11	>11
20-24	weiß	5,7	26,5	33,3	25,9	8,6	4,3	25,5	30,8	28,2	11,2
	schw.	16,4	36,8	32,7	13,4	0,7	12,3	37,7	32,1	16,6	1,3
	braun	16,9	34,1	29,8	16,8	2,4	12,7	33,2	28,8	22,5	2,8
	gelb	0,0	0,0	19,0	47,1	34,0	0,0	4,9	19,6	37,6	37,9
25-29	weiß	6,2	27,3	29,3	23,2	14,0	4,8	28,9	27,2	24,6	14,5
	schw.	15,2	42,9	27,5	12,9	1,5	15,2	43,4	23,1	14,9	3,4
	braun	18,7	35,3	26,6	16,5	2,9	15,3	36,8	24,8	18,9	4,2
	gelb	3,8	5,5	20,6	36,0	34,1	1,0	5,3	4,2	43,9	45,6
30-39	weiß	7,4	37,1	23,0	16,5	16,0	8,3	37,0	21,9	18,1	14,7
	schw.	25,1	43,1	20,4	8,2	3,2	21,9	44,3	19,8	10,1	3,9
	braun	24,9	41,0	18,9	11,1	4,1	23,9	41,1	18,4	12,6	4,0
	gelb	0,8	17,2	11,8	24,1	46,1	0,7	17,0	12,3	27,0	43,0
40-49	weiß	13,4	46,7	17,0	10,2	12,7	17,3	45,7	16,8	11,3	8,9
	schw.	34,2	43,0	14,1	5,4	3,3	36,5	47,7	12,0	3,0	0,8
	braun	36,8	43,3	11,9	5,1	2,9	38,8	40,5	12,2	5,8	2,7
	gelb	0,0	30,7	21,0	25,6	22,7	2,6	44,6	24,2	10,6	18,0
50-59	weiß	20,4	49,5	14,0	8,4	7,7	25,0	48,5	14,7	7,5	4,3
	schw.	44,2	38,8	12,1	3,5	1,4	51,6	35,9	9,9	1,7	0,9
	braun	44,0	40,3	10,5	3,3	1,9	52,7	34,9	8,7	2,8	0,9
	gelb	3,1	47,5	20,6	21,8	7,2	6,4	50,4	22,0	17,7	3,5
>60	weiß	35,3	43,1	11,0	5,0	5,6	41,1	39,9	11,5	5,9	1,6
	schw.	62,9	29,0	5,9	1,5	0,7	76,1	21,3	2,1	0,5	0,0
	braun	62,5	30,6	4,7	1,3	0,9	70,5	23,9	4,2	1,2	0,2
	gelb	8,6	34,4	29,2	17,4	10,4	21,3	48,1	16,9	13,1	0,6
Ges.	weiß	35,3	43,1	11,0	5,0	5,6	41,1	39,9	11,5	5,9	1,6
	schw.	62,9	29,0	5,9	1,5	0,7	76,1	21,3	2,1	0,5	0,0
	braun	62,5	30,6	4,7	1,3	0,9	70,5	23,9	4,2	1,2	0,2
	gelb	8,6	34,4	29,2	17,4	10,4	21,3	48,1	16,9	13,1	0,6

Quelle: PNAD 1988, zitiert nach Barcelona 1993: 21.

Auch im Laufe der Schulausbildung stellt sich heraus, daß der Unterschied zwischen Männern und Frauen stärker ethnisch und ökonomisch bedingt ist als geschlechtsspezifisch. Anhand der vorliegenden Angaben über die Bildungssituation der Männer und Frauen (Tabelle IV) lassen sich einige Folgerungen ziehen:

- Der Anteil der Frauen, die nicht lesen und schreiben können, unterscheidet sich nach der ethnischen Abstammung. Während das Verhältnis bei weißen Frauen 1 zu 5 steht (eine von fünf weißen Frauen kann nicht lesen und schreiben), stellt sich bei schwarzen Frauen ein Verhältnis von 1 zu 3 und bei gelben eines von 1 zu 13 ein.
- Der Analphabetismus betrifft überwiegend die Bevölkerung über 50 Jahre (25 % der weißen und 51,6 % der schwarzen Frauen).
- Die Annahme, daß Mestizen bessere Chancen als Schwarze haben, kann nicht bestätigt werden. Die Analphabetenquote sowie die Zahl der besuchten Schuljahre ist zwischen beiden Gruppen relativ gleich.
- Das Problem der überalterten Schüler, die aus Klassenwiederholung oder verspäteter Einschulung entstehen, betrifft stärker die Gruppen der schwarzen und braunen Frauen. Während 46,9 % der gelben Frauen im Alter zwischen 15-19 Jahren sich zwischen der 9. und 11. Klasse befinden, sind es nur 19,9 % der weißen Frauen und 9,0 % der schwarzen und braunen gleichen Alters.

3. Frauen und Hochschulbildung

Der Anteil der Studentinnen an den Universitäten hat in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen, so daß sie im Jahr 1987 mehr als 50 % der Studierenden ausmachten.

Tabelle V:
Problemanteil der Frauen in Hochschulen

1960	1970	1980	1987
28,0 %	42,4 %	49,2 %	52,6 %
Quelle: Tosi 1981: 165 (Angaben für 1960) IBGE (Volkszählung 1970 und 1980), PNAD 1987, zitiert nach Rosemberg 1992: 36			

Der wichtigste Grund für die Zunahme des Frauenanteils an den Universitäten war die Urbanisierung der brasilianischen Gesellschaft und die damit verbundene Verbreitung des tertiären Bereichs (Dienstleistungssektor). Die Expansion des Industriesektors hatte dagegen wenig Einfluß auf den steigenden Prozentanteil von Frauen an den Hochschulen.⁸

Ein Unterschied besteht jedoch in der Auswahl der akademischen Berufe zwischen Männern und Frauen, die nicht erst im «Vestibular»⁹ getroffen wird. Die unterschiedliche Sozialisation, die Mädchen und Jungen nicht nur in der Familie, sondern auch in der Schule erleben, ist Folge der starken Trennung zwischen typischen akademischen Berufen für Männer und solchen für Frauen.

Tabelle VI:
Prozentanteil von Frauen in einigen Studiengängen

Fachrichtung:	Graduiertenstufe	Postgraduiertenstufe
Biologie und Krankenpflege	40,6	27,8
Medizin	24,0	/

⁸ Vgl. Lewin 1980: 46.

⁹ Aufnahmeprüfung, die den Zugang zur Universität ermöglicht.

Fachrichtung:	Graduiertenstufe	Postgraduiertenstufe
Sportwissenschaft	52,6	/
Ingenieurwissenschaft	18,2	17,1
Landwirtschafts- ingenieur	9,7	11,3
Sozialwissenschaften	53,8	38,2
Psychologie	86,2	/
Erziehungs- und Kunstwissenschaften	84,4	70,2
Nationale Verteidi- gung	1,1	/
Andere	51,3	/
Unbekannt	/	51,2
Quelle: IBGE (Volkszählung 1980), zitiert nach Rosenberg 1992: 40.		

Frauen befinden sich überwiegend in Studiengängen, die in Brasilien als typische Frauenberufe angesehen werden, wie z. B. Psychologie und Erziehungswissenschaften. In den Studiengängen, die einen relativ gleichen Anteil an Männern und Frauen aufweisen (wie z. B. Mathematik, Chemie, Biologie, Geographie und Architektur), wie auch in den typischen Männerstudiengängen (z. B. Ingenieurstudiengänge, Geologie, Physik, Tiermedizin u. a.) ergibt sich eine interessante Entwicklung, die unterschiedliche Berufsperspektiven für Frauen und Männer anbietet. Während Männer, die beispielsweise Mathematik studiert haben, eher in die freie Marktwirtschaft gehen, arbeiten Frauen mit demselben Beruf entweder in Schulen und Universitäten oder in der Verwaltung öffentlicher Institutionen.¹⁰ Anhand dieser

¹⁰ Vgl. Lewin 1980: 54.

Situation kann behauptet werden, daß Frauen in den Hochschulen Brasiliens nicht in der Aufnahme zum Studium, sondern in der Auswahl der Studienrichtung diskriminiert werden. Frauen, die sich für einen typischen Männerberuf entscheiden, werden spätestens in der Ausübung des Berufes ihre Kompetenzen oft unter Beweis stellen müssen, auch wenn sie in der Konkurrenz mit männlichen Kollegen bessere Ergebnisse beweisen konnten. Frauen, die sich für einen typischen Frauenberuf entschieden haben, werden später mit der Tatsache konfrontiert, daß ihre Arbeiten in der Regel schlecht bezahlt werden und ein geringes soziales Prestige erhalten.

4. Hochschulprofessorinnen in Brasilien

Im Vergleich zu Deutschland ist der Anteil der Dozentinnen und Professorinnen an den Universitäten wesentlich höher (Deutschland: ca. 5,5 %, Brasilien: ca. 25 %), wobei der größere Anteil in den typischen Frauenstudiengängen unterrichtet.

Diese Entwicklung läßt sich mit zwei Hauptargumenten begründen:

1. Der Beruf des Professors hat in Brasilien einen weit geringeren sozialen Stellenwert als in Deutschland und wird derart bezahlt, daß viele Professoren Nebentätigkeiten nachgehen müssen, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Die Wichtigkeit des Berufs ist von den Fachrichtungen abhängig. In Studiengängen wie Informatik, Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft ist die berufliche Anerkennung höher als in Studiengängen wie Erziehungswissenschaft und Psychologie; dementsprechend fällt die Besoldung aus.
2. Frauen haben an den Universitäten Brasiliens bessere berufliche Chancen als an den bundesdeutschen Hochschulen. Da der Beruf des Hochschullehrers sich in Brasilien für Männer nicht besonders attraktiv darstellt, haben Frauen in

Brasilien größere Chancen als in Deutschland, diesen Beruf zu wählen. Andererseits entscheiden sich viele Frauen aufgrund der harten Konkurrenz auf dem freien Arbeitsmarkt und aufgrund der Schwierigkeiten, Familie und Beruf zu vereinen, für eine Fortführung des Studiums, die ihnen schon oft während der Promotion einen unbefristeten Lehrstuhl an einer Universität garantiert.

Nach Tosi (1981) stehen Hochschuldozentinnen und -professorinnen, auch wenn sie eine Haushaltshilfe haben, unter einer Doppelbelastung, da sie meistens mit Männern verheiratet sind, die besser verdienen und geschäftlich viel unterwegs sind. Diese Männer haben für die Erziehung ihrer Kinder und für die Organisation gesellschaftlicher Aktivitäten keine Zeit. Auch hier tragen Frauen die Verantwortung für die Organisation der Familie und die Schulbildung der Kinder, während Männer eher eine finanzielle Verantwortung haben, die den Erhalt des Wohlstands in der Familie garantiert.

A maior parte das mulheres que integram o corpo docente das universidades são esposas ou companheiras de profissionais de alto nível (professores, administradores, políticos, etc.), cuja remuneração é superior à sua. Esses homens, em razão de sua posição, possuem uma atividade social muito diversificada e bem intensa (jantares, recepções, colóquios, conferências, viagens, etc.). Além disso, a educação dos filhos pede uma atenção constante, uma presença afetiva assídua, que esses homens não possuem nem tempo nem disponibilidade mental para fornecer. Todas essas condições exigem a existência de uma infra-estrutura familiar com um alto nível de organização, cuja administração e gestão ficam sob a responsabilidade das mulheres (Tosi 1981: 175).

5. Bibliographie

- Barcelos, Luis C. (1993): «Educação e desigualdades raciais no Brasil», in: *Cadernos de Pesquisa* 86 (São Paulo), S. 15-24.
- Bernschneider-Harden, Birgit (1994): *Lernmotivation in der Erwachsenenalphabetisierung: eine Untersuchung aus Brasilien*, Saarbrücken: Breitenbach.

- Bruschini, Cristina / Amado, Tina (1988): «Estudos sobre mulher e educação: algumas questões sobre o magistério», in: *Cadernos de Pesquisa* 64 (São Paulo), S. 4-13.
- Demartini, Zeila / Antunes, Fátima (1993): «Magistério primário: profissão feminina, carreira masculina», in: *Cadernos de Pesquisa* 86 (São Paulo), S. 5-14.
- Kohl de Oliveira, Marta (1992): «Analfabetos na sociedade letrada: diferenças culturais e modos de pensamento», in: *Travessia* 12 (São Paulo: CEM), S. 17-20.
- Lewin, Helena (1980): «Educação e força de trabalho feminina no Brasil», in: *Cadernos de Pesquisa* 32 (São Paulo), S. 45-59.
- Mendonça, Rosane S. P. de (1992): «Qualidade do ensino básico e igualdade», in: Associação Brasileira de Estudos Populacionais (Hrsg.): *Anais do VIII Congresso Nacional de Estudos Populacionais, Brasília, 25 a 29 de Outubro de 1992*, Bd. 3, São Paulo: ABEP, S. 373-395.
- Rosemberg, Fúlvia / Amado, Tina (1992): «Mulheres na escola», in: *Cadernos de Pesquisa* 80 (São Paulo), S. 62-74.
- Sarti, Cynthia A. (1993): «Familia y género en barrios populares de Brasil», in: Montes, S. G. (Hrsg.): *Mujeres y relaciones de género en la antropología latinoamericana*, México: El colegio de México, S. 55-70.
- Stromquist, Nelly (1990): «Women and Illiteracy: The Interplay of Gender Subordination and Poverty», in: *Comparative Education Review* 34/1 (Chicago), S. 95-111.
- Stromquist, Nelly (1992): «Women and Literacy in Latin America», in: Stromquist, N. (Hrsg.): *Women and Education in Latin America: Knowledge, Power and Change*, London; Colorado: Lynne Rienner, S. 33-46.
- Tosi, L. (1981): «A mulher brasileira, a universidade e a pesquisa científica», in: *Ciência e Cultura* 33/2, S. 167-177.